

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 9

Artikel: Mein Fluss
Autor: Mörike, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer seiner besten und poesievollsten Arbeiten, „Der Morgen“, kläglich. Wir hoffen den Schaden dadurch gut zu machen, daß wir heute die Radierung „Der Fluß“ reproduzieren. Das Original, welches der Künstler uns in lebenswürdigster Form zur Wiedergabe überließ, hat eine bedeutendes Ausmaß (52×35 cm) und ist zum Preise von Fr. 40 beim Urheber zu beziehen.

In breit ausladenden, am Ufer sich auf-

bäumenden Wogen kommt der Fluß dahergezogen, links und rechts von schönen Waldbeständen begleitet, die einen Durchblick in sanft aufsteigendes Hügel land gestatten. Im Vordergrund, von einer im Frühlingstrieb stehenden Birkengruppe weisevoll empfangen, schwenken sie links in die Ferne ab. Mit welcher Liebe und Hingebung ist das reiche Detail herausgearbeitet und doch, wie großzügig und elementar wirkt das Ganze!

Mein Fluß.

O Fluß, mein Fluß im Morgenstrahl!
Empfange nun, empfange
Den sehnsuchtsvollen Leib einmal,
Und küsse Brust und Wange!
— Er fühlt mir schon herauf die Brust,
Er kühlt mit Liebeschauerluft
Und jauchzendem Gesange.

Es schlüpft der goldne Sonnenschein
In Tropfen an mir nieder,
Die Woge wieget aus und ein
Die hingegebenen Glieder;
Die Arme hab' ich ausgespannt,
Sie kommt auf mich herzu gerannt,
Sie faßt und läßt mich wieder.

Du murmelst so, mein Fluß, warum?
Du trägst seit alten Tagen
Ein seltsam Märchen mit dir um,
Und müßt dich, es zu sagen;
Du eilst so sehr und läufst so sehr,
Als müßttest du im Land umher,
Man weiß nicht wen, drum fragen.

Der Himmel, blau und kinderrein,
Worin die Wellen singen,
Der Himmel ist die Seele dein:
O laß mich ihn durchdringen!
Ich tauche mich mit Geist und Sinn
Durch die vertiefte Bläue hin,
Und kann sie nicht erschwingen!

Was ist so tief, so tief wie sie?
Die Liebe nur alleine.
Sie wird nicht satt und sättigt nie
Mit ihrem Wechselscheine.
— Schwill an, mein Fluß, und hebe dich!
Mit Grausen übergieße mich!
Mein Leben um das deine!

Du weifest schmeichelnd mich zurück
Zu deiner Blumenschwelle.
So frage denn allein dein Glück,
Und wieg auf deiner Welle
Der Sonne Pracht, des Mondes Ruh:
Nach tausend Irrren kehrest du
Zur ew'gen Mutterquelle.

Eduard Mörike.

„Spiele nicht mit Schießgewehr.“

Ein Erlebnis von Joh. Arn. Riennast.

Unglücksfälle, die durch leichtsinniges Hantieren mit Schußwaffen aller Art hervorgerufen werden, gehören gewissermaßen zum eiserne Bestand der Tagesblätter. Trotz aller Warnungen wollen die Berichte nicht verstummen; vielmehr häufen sich immer noch die Fälle, bei welchen nur zu oft blühende Menschenleben dem leidigen Unfug zum Opfer fallen. Die Reue kommt dann zu spät.

Am meisten verbreitet ist die Unsitte, in spielerischer Weise mit Schußwaffen auf nahe stehende Personen zu zielen oder gar abzudrük-

fen, ohne sich vorher zu vergewissern, ob die Waffe auch wirklich entladen ist. Überhaupt sollte sich jedermann zur strengen Pflicht machen, unter keinen Umständen im Späße die Mündung eines Gewehres oder einer Pistole auf seine Nebenmenschen zu richten, auch dann nicht, wenn mit Sicherheit feststeht, daß weder eine scharfe noch blinde Patrone im Laufe steckt.

Mir hat einmal in jungen Jahren mein eigener Revolver eine Lehre erteilt, die für das ganze Leben genügt: